



<36608854370016

Die Gerechtigkeit Christi
als
den Grund,
worauf
Schul-Lehrer wieder alle Vorwürffe und Undanck
sicher ruhen können,
stellet bey Gelegenheit des öffentlichen
Frühlings-
EXAMINIS
und
der beyden damit verknüpften
Abschieds-Reden/
wie auch
der untermischten Redner-Ubungen
der Groß-Secundaner und Tertianer
mit wenigen vor
und
ladet zugleich
alle vornehme Gönner und geneigte Freunde
Christlicher Schulen
auf den 29ten, 30. und 31ten Mart. 1742.
mit geziemender Ehrerbietung
dazu ein

Johann Balthasar Dörffler, Con-Rector.

Nürnberg, gedruckt bey Joh. Heinrich Gottfried Bieling.

Geneigter Leser!

Es sind nunmehro 3. Jahre, da bey Gelegenheit unsers Frühlings-Examinis und der damit verknüpften Rede-Ubungen eine Lateinische Einladungs-Schrift: **Von dem, was Schul-Lehrer zu mehrern Fleiß in ihrer Arbeit verbinden könne**, ans Licht gestellet habe. Die Wichtigkeit des Satzes selbst, und das Verlangen, dergleichen Gründe auch anderen, die der lateinischen Sprache nicht kundig wären, vor Augen zu legen, hat bey manchen redlichen Mann den Wunsch erwecket, dergleichen Materien lieber in deutscher, als lateinischer Sprache ausgeführet zusehen. Da nun bey gegenwärtigen Frühlings-Examine ausser denen, die öffentlich aus unserer Schule entlassen werden, abermals die Groß-Secundaner nebst den Tertianern vor einer respective ansehnlichen Versammlung auftreten sollen, und ich im Namen der ganzen Schule befehlichet bin, **alle vornehme Gönner und geneigte Freunde** derselben, ehrerbietig und geziemend dazu einzuladen: so habe nicht ermangeln wollen, wiederum etwas auf Schul-Lehrer abzielendes zu schreiben und dabey mich der deutschen Mutter-Sprache zu bedienen.

Daß Schul-Arbeiten verborgene und dem meinsten Undanck ausgesezte Arbeiten seyn, wird die Erfahrung leicht bekräftigen. Niemand fällt so offt aus guten in böse Gerüchte, als Lehrer in Schulen. Die Anforderungen, so man an ihnen macht, sind mehrentheils viel zu groß, die Untergebenen viel zu verschieden, und die Hindernisse bey jungen Leuten viel zu manchfaltig, als daß sie allen Leuten ein Genüge leisten, einem jeglichen alles erforderliche beybringen, und überall so durchkommen könnten, daß sie allen wiedrigen Urtheilen frey entgiengen.

Hierbey dünket mich zweyerley Abwege beobachtet zu haben, auf welche Schul-Lehrer leichtlich gerathen, und in vieles Gewirr für sich und andere gesezet werden. Der eine ist, daß sie durch Undanck in Verdruß und Empfindlichkeit, mithin in ein niederträchtiges Wesen über ihren Stand gesezet werden: Der andere ist, wenn man sich bey mancherley wiedrigen Urtheilen, nach Art gelassner Weltweisen, in eine Gleichgültigkeit zu bringen, und über allen Vorwurff, auch mit Wiederspruch des Gewissens, hinüber zusezen sucht. Bey dem erstern Abweg macht man sich den Schul-Stand allzuschwer, bey dem andern aber allzu leicht. Die erstern suchen sich des Schul-Staubs je eher je lieber zu entschütten: Die andern bleiben zwar, aber mit allzu grosser Sorglosigkeit, in ihrem anvertrauten Amt. Bey jenen ist eine vielfältige Beunruhigung: Bey diesen aber ein erschrecklich Warten des Gerichts die gewiesse Belohnung; und so häuft man sich auf diese und jene Welt seine Noth.

Zwischen beyden Abwegen glücklich hindurch zu gehen, und weder an der einem, noch an der andern Klippe anzustossen, wird meines Erachtens Göttliche Weißheit und ein beständiges Aufsehen auf des HErrn Regierung erfordert. Kräfte der Natur und Redlichkeit aus eigenem Trieb sind bey Schul-Lehrern nicht zulänglich, den Undanck der Leute zu ertragen und dem zukünftigen Gericht zu entfliehen. Denn das eine erfordert GOttes Kraft, und das andere gründet sich lediglich auf die Gerechtigkeit seines Sohns. Großmuth der Natur kan sich zwar leicht über die Urtheile der Menschen wegsezen: aber doch nicht bey der gerechten Offenbarung des Gerichts GOttes unbeschämt bleiben. Natürliche Treue kan sich zwar leicht ein Genüge thun: aber deswegen am Ende der Welt doch nicht auf das tausendste eines antworten. Wo bleibt also die Freudigkeit? Sie muß in der Wahrheit einen andern Grund haben, wenn sie, wie in der Zeit, sonderlich an des HERRN Tag bestehen soll.

Dieser Grund ist kein anderer, als die Gerechtigkeit unsers HErrn JEsu Christi, des theuren und unbefleckten Lammes GOttes, welche der Vater durch seinen Geist in dem Herzen seiner Knechte verkläret. Diese sezet das Herz in eine zärtliche Liebe zu dem, dem man dienen will, und in eine wahre Treue von innen und aussen zu aller der Arbeit,

heit, die man übernommen hat. Wiederspruch und Undanck sind nicht im Stand, aus diesem Grund zu heben: man leidet und beweget sich vielmehr darinnen mit seinem Herzen gegen die Ewigkeit, allwo man die Früchte aller Arbeiten, die im Glauben geschehen, gewieß geniessen wird; ob sie schon hier noch so gering geachtet werden. Was eine natürliche Gleichgültigkeit oben hin nimmt, suchet wahre Redlichkeit, als eine Frucht der belobten Gerechtigkeit unsers Erlösers, genau nach dem Gefühl des Herzens zu nehmen, und sich bey jedem Vorwurff von neuem in die Erbarmung des Vaters zu legen. Es schämet sich kein Schul-Lehrer, der seine manchfältigen Mängel mercket und die Wichtigkeit seines Amts verstehet, täglich und stündlich, wenn er seine anvertraute Jugend vor das Gesicht bekommt, eben so in Zuversicht zu seufzen, wie der berühmte Erz-Bischoff zu Armagh, Vsserius. auf seinem Tod-Bett, da er seine Kinder vor sich gestellet, in ihrer Gegenwart gebetet: Condona mihi, Domine, peccata mea omissionis, das ist: Vergieb mir, O HERR, meine Sünden, da ich so viel Gutes an meinen Kindern unterlassen.

Gleichwie aber jetztbesagter Grund weder zu muthlos noch zu vermessen, weder zu niederträchtig noch zu selbstgelassen werden lässet: also giebt derselbe auch nach und nach allerley geistliche Weisheit und Verstand, die Erziehung der Jugend so zu schäzen, wie sie vor GOtt überhaupt zu nehmen ist, und bey einem ieden Untergebenen nur insonderheit auf die ewige Absicht des Himmlischen Vaters zu mercken. Es wird das Aug eines solchen in der Gerechtigkeit Christi gegründeten Schul Lehrers allmählich gewahr, wieviel er auf seine eigene Kräfte genommen, nach seinen Absichten die noch sehr auf sich und zur Welt gestanden, gearbeitet, und wie wenig er bey aller Mühe ausgerichtet. Deswegen suchet er alle eigne Bewegungen, die auf das Groß-Thun hinauslaufen, an das Creuz Christi zu heften, und alle gefaßte Vorsäze, dieß und jenes, auch wieder des HErrn Sinn, zu Stand zu bringen, völlig fahren zu lassen. Vielmehr mercket er auf GOttes gnädige Leitung, befiehlet ihm seine Arbeit, ob es ihm gefallen wolle, selbige sich in dem Blut seines Sohns zu heiligen, und an den Untergebenen gnädiglich zu segnen. In diesem Sinn fängt er seine Arbeit an und beschliesset selbige wieder, mit der gewiessen Hofnung, daß sie der HERR so gut segnen werde, als er immer könne.

Als er immer könne; seze hier mit allem Bedacht. GOtt will ja wohl, daß allen Menschen geholffen werde, und daß alle zur Erkäntniß der Wahrheit kommen: Erhält er aber bey allen diesen seinen seeligen Zweck? Ach! wie viel steht ihm sonderlich bey der Jugend entgegen! wie viele Hindernisse werden nicht seiner seeligmachenden Gnade gemacht? Man müßte wieder die Erfahrung reden, wenn man nicht GOttes Ernst an den Seelen der jungen Leute preissen wollte. Nicht zwey oder dreymal, sondern wohl funfzig, ja hundert, und tausendmal kommt des Vaters Zug oder dessen vorlaufende Gnade an das zarte Herz, und suchet es für seinen Sohn, den Geliebten, anzuwerben. Christliche Schul-Lehrer führen ihre Untergebenen alle Wege darauf, das Herz bey Zeiten dem eigen zu geben, der für sie gestorben und auferstanden ist, und die Gnaden-Züge GOttes ja nicht zu versäumen. Aber was wird aus diesen allen? Bey den meisten ist GOttes Bearbeitung umsonst; und die Vermahnungen der Lehrer gehen fruchtlos ab. Was können nun diese anderst thun, als ihre Seelen in Gedult fassen, und mit Liebe, Freundlichkeit und Erbarmen diejenigen tragen, die unter Göttlicher Gedult noch stehen können. Wissen sie sich nicht in der Kraft des HErrn zu stärcken, ihre Arbeit in seine Hand zu legen, und sich seines Beystandes zu versichern: so wird der Muth leichtlich matt, und der Geist, ferner um die Seelen zu werben, verzagt werden. Strecket GOtt seine Hand zu ihrer Schule Tag und Nacht vergebens aus, und wird doch des Erbarmens nicht müde: warum solten sie sich ihre Worte und Vermahnungen durch offenbare und heimliche Wiederstrebung zurück halten oder einstellen lassen? Die mancherley Schwürigkeiten in Neigung und Bekehrung der Jugend zu ihrem Erlöser mögen sie auf nichts, als auf ihr eigenes Verderben und natürliches Unvermögen, bringen, dabey sie GOttes Vorsaz und Gnade über ihre Seelen immer mehr erkennen und das hochschäzen lernen, daß er sie von der Macht der Finsterniß errettet, in sein Reich versezet, und noch dazu an seinen Seelen, die er durch Schmerzen des Todes erlöset, zu arbeiten gewürdiget hat. Sie bleiben seine Knechte, Mit-Arbeiter seines Acker-Wercks, suchen zu pflanzen und zu begiessen, und denn alle Arbeit dem zu übergeben, der allein das Gedeyhen geben kan.

Nun kan zwar nicht leugnen, daß es etwas sehr schwehres, seine Arbeit ohne alle Frucht zu sehen, und an einer Jugend, die aus ihrem Tod nicht

nicht zu erwecken ist, ohne Beklemmung des Herzens fortzuarbeiten; siehet man aber auf GOttes Herz, wie dasselbe gegen seine geliebte Menschen bricht, bedencket man, was auch JEsus gefühlet, da er beym Propheten klaget, er hätte gedacht, seine Arbeit wäre vergeblich, und seine Kraft umsonst verzehret, erkennet man überdiß, wie GOttes Geist beständig, und doch meistens umsonst, die Menschen um der Sünde, um der Gerechtigkeit, und um des Gerichts willen straffe: so wird man sich leicht bescheiden, nichts erzwingen zu wollen, was GOttes Geist nicht zu Stande bringen kan; das nicht wegzuwerffen, was JEsus auf Hofnung stehen läßt, und worüber der Vater nach seinem allwissenden Aug noch Gedancken des Friedens heget. Es bestehet manchmal die ganze Arbeit der Lehrer in Schulen in nichts anders, als in einer blosen Saat, die mit öftern Threnen benezet wird; bisweilen bricht sie mit Macht herfür, so, daß sich manche Garben davon machen lassen; bisweilen aber gehet sie erst spat, ja auch wohl nach dem Ableben der Säemänner auf: wovon die Freuden-Ernde in der Ewigkeit nicht ausbleiben wird. Gesezt aber, daß auch die Arbeit einen solchen Nuzen nicht erreicht: so sind redliche Schul-Leute doch dabey GOtt offenbar, und hoffen, daß sie auch in dem Gewissen ihrer anvertrauten Jugend offenbar seyn werden; als wovon derselben ein Zeugniß über die Seele bis auf jenem Tag bleiben wird, also daß sie keine Entschuldigung vor dem Richter alles Fleisches haben mögen.

Auf solche Weise stehen Lehrer in Schulen, in Ansehung der Bekehrung der Untergebenen, ganz getrost und mit Freymüthigkeit vor dem HErrn bis auf seinen Tag. Die mancherley Zerstreuung der Gemüther, das tode Wesen des Herzens, die vielen Vorurtheile im Verstand, und die mancherley Unordnungen von aussen machen sie in ihrer Arbeit nicht verzagt, vielmehr heben sie ihre Augen auf zu dem HErrn, von welchem alle Hülfe kommt, und ohne dessen Beystand sie nicht das mindeste wircken können. Diesen bitten sie, daß er ihnen seine Weißheit von seinem Thron senden wolle, damit dieselbe um sie sey, mit ihnen arbeite, und alles das vollführen helffe, was seine ewige Absicht über ihnen und der anvertrauten Schule sey.

Wie nun das Hertz in Ansehung der Arbeit auf das Innere in der Gerechtigkeit Christi Trost und Einsicht zur gantzen Beruhigung vor dem Vater erlangen kan: so mag es demselben auch daran in Absicht

der

der ordentlichen so genannten Schul-Arbeiten eben so wenig gebrechen, so lange Lehrer in Schulen nur in dieser ihrer Festung unverrücket bleiben. Zwar pfleget in diesem Theil eine grössere Menge der Vorwürfe zu kommen, und das Recht des Undancks mit mehrerm Schein behauptet zu werden: allein auch diese Last wird nicht unüberwindlich, sondern von dem HErrn immer so eingerichtet, daß mans noch ertragen kan.

Es ist wahr, dieses pfleget leicht übersehen und einem Præceptor gar nicht verarget zu werden, wenn er auch seine Scholaren nicht zum Glauben und zur Erkäntnis JEsu bringen kan; vielmehr würde es manchen Eltern eine bekümmerende Sache seyn, wenn sich ihre Kinder von ganzem Herzen bekehren wollten: aber dieses nimmt man höher, wenn junge Leute das nicht lernen, was man sich von ihnen eingebildet, und das nicht zu werden scheinen, wozu man sie schon durch so viele Jahre bestimmet hat. Manche andächtige Mutter verlobet ihren Sohn schon von Kindes-Beinen an zu diesen und jenen Umständen in der Welt, ohne daß sie vorher zu sehen begehret, wozu er etwan taugen möchte; und ein in sein Kind verliebter Vater, der gerne was Grosses aus demselben haben möchte, und ich weiß nicht, was für einen Mann, daraus vermuthen kan, machet so viele Forderungen an den vorgesetzten Lehrern, daß sie ohnmöglich alle erfüllet werden können. Wenn denn nun die Noth erfordern will, das gethanene Gelübde zu brechen und die gefaßte Hofnung fahren zu lassen, und also aus dem geliebten Sohn was anders zu machen: so muß alle Schuld auf die Vorgesetzten geleget und die Unwissenheit oder das ungeschickte Wesen schlechterdings dem Lehrenden in Busen geschoben werden; ja man gibt dem Kind so gar das Schwerd in Mund, solches zur Verkleinerung seiner gewesenen Lehrmeister zu brauchen, und seine Unschuld gegen allen Tadel zu verfechten.

Dergleichen und andere ungegründete Urtheile können einen Schul-Lehrer auf mancherley Weise bedencklich machen, wenn er mehr darauf siehet, Menschen gefällig zu seyn und von ihrem Lob zu leben, als sich GOtt dem HErrn allein zu allem Wohlgefallen darzustellen. Wo aber das Aug unter allen vorkommenden Umständen einfältig auf den HErrn gerichtet bleibet und das Hertz sich alleine vom Geist GOttes richten und in der Versöhnung Christi die völlige Lossprechung zueignen läßt: so bleibet der Muth frey und zu fernerer Arbeit mächtiglich gestärcket.

stärcket. Wenn wir durch die geschehenen Vorwürffe beunruhiget und in unseren Einsichten benebelt werden: so ists kein Wunder, daß man von einem auf das andere verfällt und durch erregte Empfindlichkeiten denckt und thut, was vor GOtt nicht recht und was alle Kräfte zur Arbeit unbrauchbar machet. Stehet aber ein Schul-Lehrer mit seinem Herzen fest und wider alle widrige Gerüchte durch die Gerechtigkeit Christi bedecket: so wird sein Gemüth immer heiterer und aufgeklärter, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden und auch aus widrigen Verleumdungen was Gutes für sich zu lernen, insonderheit aber auf die Hand GOttes dabey zu mercken, die einem jeglichen Maas und Ziel gestecket hat, was er in der Welt seyn und werden soll.

Daß man nicht aus einem jeden Klotz das Bild Mercurii schnizen, ich meine, nicht aus einem jeden Kopf einen gelehrten Doctor machen könne, ist ein altes Sprichwort und durch viele Erfahrung bekräftiget. Wie nun ein gutes Naturel oder natürliche Geschicklichkeit etwas rechtschaffenes zu erlernen, allein von dem höchsten Geber aller guten und vollkommenen Gaben herkommt: eben so stammet auch ein schlechter Kopf sonst von niemand her, als von eben dem, der einem jeglichen auch in den natürlichen Gaben austheilet, wie er will. Was können nun Præceptores dazu oder davon thun? Nichts, als daß sie an den schlechten Köpfen so gut, als an den besten, alle Treue beweisen, und denn das weitere der weisen Regierung des HErrn überlassen, daß er einen jeglichen zu der besondern Lebens-Art fertig mache, wozu ihn sein ewiger Rath schon bestimmt hat.

Hierbey trösten und freuen sich Knechte GOttes billig ihres HErrn, der an keinem unter allen etwas versäumet, sondern einen jeglichen wartet und pfleget, wie es recht ist. Wie die Absichten GOttes an verschiedenen Personen verschieden sind: also mercket man auch von Jugend auf das Spiel Göttlicher Weißheit an verschiedenen verschieden. Was ein Häcklein werden will, sagt man, krümmet sich bey Zeiten; und das ist wahr. An dergleichen Kindern ist keine Arbeit vergeblich. Halbe Mühe bringet sie schon zu der Fertigkeit, worzu andere durch allen angewendten Fleiß nicht gelangen können. Hingegen findet man, daß es mit andern auf keine Weise im Lernen fort will, und daß alle Mühe und Arbeit verloren, wenn man sich auch Tag und Nacht mit ihnen beschäfftigen wollte. Sollen sich nun

Schul-Lehrer darüber beunruhigen, oder deswegen niederschlagen lassen, wenn man ihnen unverdienter Weise vorwirfft, daß sie bey dergleichen Subjectis eine schlechte Probe gemachet?

Eines fällt mir hier ein, welches allerdings ein Pfeil zu seyn scheinet, den man auch auf eines redlichen Schul-Manns Herz abdrücken und seine Freudigkeit damit zu Boden legen könnte. Nemlich, es ist nicht zu leugnen, daß auch manchmal muntere und geschickte Köpfe in guten Anstalten wenig lernen. Die Ursach scheinet nicht an dem Geber der Gaben, nicht an den Kräften der jungen Leute, auch nicht in dem Willen der Angehörigen zu liegen. Ersterer hat was Edles hergeschenckt; die andere besitzen die Fertigkeit, etwas rechtschaffenes zu begreiffen, und leztere dringen mit allem Ernst darauf, daß die erlangten Gaben wohl angewendet werden sollen. Wo fehlet es nun? und womit kan sich ein Schul-Lehrer dabey trösten?

Ich will etwas weniges zur Antwort, doch gewieß nicht alles, anzeigen. Daß auch gute Köpfe leichtlich verderbet werden können, ist eine sehr begreifliche Sache. Daß es meistentheils schon in der Jugend geschehe, bezeuget die Erfahrung. Daß der ordentliche Weg zu dergleichen Verlust die vielen Zerstreuungen, worein junge Leute bald in den ersten Jahren der Kindheit gezogen werden, insgemein sey, läßt sich durch alle Umstände genugsam beobachten, wenn man nur ein wenig darauf mercken will. Ich will jetzo gar nicht davon gedencken, daß das Herz über die massen sehr dadurch vereitelt wird, sondern nur das damit sagen, daß alle Sinnen und Gedancken so zerstreuet werden, daß, wenn es an ein geordnetes Dencken, an ein zusammenhangendes Zuhören und an ein fertiges Hersagen geht, alle Kräften so angespannet werden müssen, als wann man was ausserordentliches thun wollte. So sehr ist Verstand, Einbildungs-Kraft und auch Gedächtniß durch die manchfaltigen Zerstreuungen der Seele geschwächet.

Dabey kan nun ein Præceptor, der seine Scholaren lieb hat und gerne siehet, daß sie was gründliches erlernen, nicht anders, als dergleichen gute Köpfe anhalten, daß sie nach ihren Kräften studiren und alle zerstreuete Gedancken fahren lassen. Das Dic, cur hic? wird ihnen wohl mehr, als einmal, vorgeprediget und dabey alle Vorstellungen öffentlich und besonders gemacht, die auf ihr wahres Wohlseyn abzielen. An manchen lauft es nicht ohne Frucht ab, sondern man kan zum Preiß des HErrn von einer Zeit zur andern sehen, wie die zerstreuten Sinnen gefaßter, zur Arbeit geordneter

neter und aufgeklärter und alle Kräften nach und nach so verbessert werden, daß man einen beständigen Wachsthum an Verstand und in den Wissenschaften deutlich mercken mag. Bey andern aber mercket man desto deutlicher, wieviele Hinderniß die einmal gewohnten Zerstreuungen im Studieren machen, und wie wenig sie in allen Lectionen fortrücken, also daß man in Vergleichung anderer neben ihnen rechnen sollte, sie lernten mehr zurück, als vor sich. Will man sie nun mit mehrern Ernst anhalten, ausser welchem Fall sonst fast keine Besserung zu hoffen ist: so stehet theils Weichlichkeit, theils eine sich lang herausgenommene Freyheit, nach eignem Wohlgefallen zu leben und nach Gemächlichkeit zu arbeiten, mit aller Macht entgegen. Dringet man endlich noch weiter darauf: so geschiehet weiter nichts, als was Pflicht und Gewissen mit sich bringt; man setzt sich aber auch zugleich in die Gefahr, für alle seine Mühe und Arbeit nichts, als Undanck, einzuernten. Bitterkeit und Lästerung werden Anfangs nur heimlich, mit der Zeit aber auch öffentlich und in grosser Menge zur Vergeltung reichlich gegeben.

Und wer will wehren? Was sollen wohl Christliche Schul-Lehrer anders dazu dencken, als dieses: laß sie bitter seyn und lästern, der Herr hats also geheissen. Dabey bleibet die Gerechtigkeit JEsu Christi die einzige Zuflucht, und seine Wunden der Fels und die Burg, worinnen sie nicht nur wider dergleichen Ungewitter, oder vielmehr Wölcklein, auf diese Zeit sicher bleiben, sondern auch auf jene Welt lieblichere Zeiten und bessere Belohnung mit aller Freymüthigkeit erwarten können. Wollte man dabey auf seine Redlichkeit und Treue sich beruffen und damit wider alle böse Gerüchte rechten; so möchte zwar das: ich bin mir selbst nichts bewußt, leicht entgegen gesetzt werden können: aber es würde auch jeder Knecht Christi in Absicht auf seinen HErrn frey bezeugen müssen: darinnen bin ich nicht gerechtfertigt. Wenn der, der alles gethan hat, noch sprechen soll: ich bin ein unnüzer Knecht, ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war; wie vielfach unnütz muß sich denn erst ein treuer Lehrer in Schulen vor seinem HErrn und Meister darlegen? Wer im wahren Gefühl darüber steht und in einem wahrhaftigen und freudigen Hertzen öfters deswegen mit ihm handelt, der wird wohl wissen, was ich damit sagen will.

Gelobet sey aber unser HErr und Versöhner, durch dessen Wunden wir ganz geheilet sind und der unser Gebrechen immer heilet. Wir freuen

uns sein, daß er unsere Arbeit nicht verschmähet, sondern durch sich dem Vater angenehm gemacht hat. Nach seiner weisen und guten Vorsehung wollen wir gerne beständig durch gute und böse Gerüchte gehen und ihm wie für jene, also auch für diese hie und dort innigst dancken. Geht es nur zum Himmel zu, und bleibt JEsus ungeschieden: so ist und bleibt auch ein Lehrer in Schulen wohl zufrieden.

Jedoch ich schreibe mehr, als ich mir vorgesezt. Hiermit will ich schliessen, wenn vorhero **alle hohe Gönner und geneigte Freunde** unserer Schule gehorsamst und geziemend ersuchet habe, nicht nur unserm bevorstehenden Frühlings-Examini auf den 29, 30, und 31ten dieses Monats gütigst beyzuwohnen, und die darzwischen gemischten Gespräche und Reden geneigt anzuhören, sondern auch insonderheit den beyden Abiturientibus, die öffentlich aus unserer Schule unter Gebet und mit GOttes Wort entlassen werden, allen Seegen und fernere Göttliche Regierung auf die folgende Zeiten mit ausbitten zu helffen. Es sind dieselben namentlich:

Georg Kilian Hacke, von Nesselbach,

und

Johann Christoph Höpfner, von Nürnberg,

davon der erste seit den 5. Jan. 1732. der lezte aber seit den 10. Oct. 1736. unsre Schule besuchet hat.

Wir können zuversichtlich glauben, und nach ihrem bißherigen Bezeugen hoffen, daß sie gegen des HErrn Vorsehung und die bißher an sie gewendete Treue ein danckbares Hertz behalten werden: dahero wir sie desto mehr mit allem Seegen und völliger Liebe entlassen und alle fernerhin benöthigte Gnade und Gaben anwünschen. Gegeben, Neustadt an der Aysch, den 15. Mart. 1742.

Kurtzer Entwurff
des dermaligen
EXAMINIS
und der damit verknüpften
Redner-Ubungen

Donnerstag, den 29. Martius, Vormittag von 8-11. Uhr.

1.) Nach einer kurtzen Music wird S. T. Herr Johann Christian Lerche, Superintendens und Inspector Scholæ, das gantze Vorhaben mit einer kurtzen Anrede eröfnen: Sodann
2.) Johann Jacob Windisch, von Uhlfeld, in einer teutschen Rede: Von dem Glück, welches die Studien und Schulen in unsern Tagen bey den mancherley Kriegs-Unruhen vor den alten Zeiten geniessen, handeln, und zugleich ein geneigtes Gehör erbitten. Nach dem wird examinirt
3.) Introductio in Sc. S.
4.) Classis latina I. in lectione Auctorum & stilo.
5.) Besprechen sich Carl Constans Victor Rücker, aus Franckfurt am Mayn, und Michael Rosenberger, von Riedfeld, mit einander lateinisch von der alten Francken Ankunft, Wachsthum und vornehmsten Thaten, auch mancherley Theilungen ihrer Länder bis auf Carolum M. Wann darauf
6.) Gallica I. und
7.) Gallica II. examinirt worden: So wird
8.) Christoph Friedrich Volland, von Kalchreuth, in teutschen Versen einem hochansehnlichen Auditorio gebührend dancken, und
9.) Mit einem Danck-Lied und Gebet der Vormittag beschlossen.

Nachmittag, von 2-6. Uhr.

1.) Nach etlichen Versen aus einem Lied wird gebetet: Worauf
2.) Sigmund Christoph Ferdinand von Praun, aus Nürnberg, ein geneigtes Gehör erbitten, und
3.) Theologica I. examinirt werden wird.

X

4.) Redet

4.) Redet Georg Salomon Friedrich Spiegel, von Rüdenhausen, teutsch von den Schicksalen Teutschlands unter Carolo M.

5.) Kommt Græca I.

6.) Unterreden sich teutsch Friedrich Wilhelm Gottlieb Neumeyer, aus Gefrees, Heinrich Ammon, von Bayersdorf, und Johann Adam Lentzner, von Kleinschmieden in Vogtland, von den veränderten Umständen Teutschlands nach dem Tod Caroli M. besonders unter Ludovico Pio.

7.) Folgt Poëtica I. latina.

8.) Reden wieder teutsch mit einander Zacharias Arnd, von Mönchsteinach, Christian Heinrich Püttner, von Nayla, und Johann Georg Weiß, von Possenheim, von den Schicksalen Teutschlands unter Lothario I.

9.) Græca II. & III.

10.) Christian Friedrich Feder, von Schornweissach, und Anshelm Frantz Herterich, von Langenfeld, machen mit einander in einem lateinischen Gespräch aus, wie es unter den übrigen Carolingischen Kaysern in Teutschland ausgesehen.

11.) Oratoria Germ. I.

12.) Zeigen Johann Friedrich Erhard Schnizzer, von hier gebürtig, Christoph Heinrich Martius, von Lehenthal, und Johann Ambrosius Gottlieb Berner, von Streitberg, die Gestalt Teutschlands, wie selbige von Henrico Aucupe eingerichtet;

13.) Adam Ludwig Friedrich Drechsel, von Mühlhausen, Carl Ludwig Kayser, von Gera, und Johann Georg Starckgraf, von Fürth, aber handeln, wie selbige unter dem Kayser Ottone M. befestiget worden.

14.) Physica experimentalis sammt dem Glas-Schleiffen.

15.) Josua Albrecht Pilotel, aus Stuttgardt, redet lateinisch von den übrigen Kaysern aus Henrici Aucupis Stamm; und wenn endlich

16.) Albrecht Hieronymus Dieterich, aus Culmbach, in teutschen Versen einem ansehnlichen Auditorio gedancket: So wird

17.) Der erste Tag mit einem Danck-Lied geschlossen.

Freytags, den 30. Mart. Vormittag von 8-11. Uhr.

1.) Nach einigen Versen aus einem Lied wird gebetet: Worauf

2.) Johann Georg Götz, von Franckfurt am Mayn, ein hochansehnliches Auditorium um ein geneigtes Gehör geziemend bittet, und

3.) Theologica II. examinirt wird.

4.) Handelt Christian Bernhard Jsenflamm, aus Wien, in einer lateinischen Rede von den neuen Veränderungen Teutschlands unter Conradi II. Salici Regierung.

5.) Folgt

5.) Folgt Hebraica I. & II.
6.) Besprechen sich Johann Georg Maison, und Johann Christoph Schilling, beyde von hier gebürtig, von dem Leben Kayser Henrici III.
7.) Lat. II. sup. in lect. auctoris, progymnasm. stili & poesi lat.
8.) Logica, und
9.) Orat. germ. II. sup.
10.) Handeln Carl Salomon Besserer, Georg Gottlieb Drechsler, und Georg Matthäus Feghelm, sämmtlich aus hiesiger Stadt, vom Henrico IV.
11.) Arithmetica I. & II.
12.) Maximilian Christian, Freyherr von Corben, eröfnet seine Gedancken über die schlechte Auferziehung Henrici IV.
13.) Johann Benjamin Hort, aus Franckfurt am Mayn, aber erhebet seine besondere Courage unter allen Trübseeligkeiten, beyde in teutschen Versen.
14.) Mathematica I.
15.) Redet Georg Kilian Hacke, von Nesselbach, von der Glückseeligkeit eines Waisen, dessen Versorgung GOtt der HErr übernommen. Und
16.) Johann Christoph Höpfner, aus Nürnberg, von der ehrerbietigen Erforschung der Göttlichen Vorsehung über uns; jener in einer teutsch gebundenen, dieser aber ungebundenen Rede: Worauf beyde
17.) Oeffentlich dimittiret, und die Vormittags-Ubungen mit einem Gebet und Gesang geschlossen werden.

Nachmittag, von 2-6. Uhr.

1.) Nach einigen Versen aus einem Lied wird
2.) Johann Wolfgang Andreas Scherer, von hier gebürtig, ein geneigtes Gehör erbitten.
3.) Theologica III.
4.) Arnold Johann Leube, von Abtschwind, redet in teutschen Versen von dem letzten Fränckischen Kayser Henrico V. und dessen mancherley Schicksalen. Worauf
5.) Johann Dionysius Waber, aus Christian-Erlangen, seine Gedancken über die an besagtem Kayser sichtbarlich bestrafte Ubertrettung des vierten Gebots, Französisch eröfnet.
6.) Mathematica II. & III.
7.) Johann Georg Göbel, von hier gebürtig, und Johann Daniel Raupp, aus Steinbach, gehen mit einander die mancherley merckwürdigen Begebenheiten unter Lothario II. und Conrado III. in einem teutschen Gespräch durch. Dann folget
8.) Latina II. inf. in lect. auct. & poësi lat.

9.) Oratoria II. inferior Germ.

10.) Redet Tobias Paulus Haase, von Rehlingen in Pappenheimischen, lateinisch vom Kayser Friderico Barbarossa und dessen Sohn Henrico VI.

11.) Latina III. nebst der Geographie.

12.) Zeigen Christian Friedrich Görth, von der Weiden, Johann Gottfried Anton Andreä, aus Hof, und Conrad Heinrich Stache, von Waiblingen, in einem teutschen Gespräch, wie sichs nach Henrici VI. Tod zum grossen Interregno angeschickt, wie es in demselben mit Teutschland ausgesehen, und was für ein veränderter Zustand des teutschen Reichs nach dessen Endigung herfür gekommen.

13.) Biblische Historien in Tertia.

14.) Arithmetica III.

15.) Epistolographica III. Wenn darauf

16.) Georg Friedrich Christoph Peuschel, von Asperg, in einer teutschen Rede zu erkennen gegeben, was man an den mancherley Veränderungen der Reiche dieser Welt lernen könne, und für sich und im Namen der ganzen Schule für alle genossene Güte und Gewogenheit gedancket: So wird

17.) Mit einem Lob-Lied und Gebet geschlossen.

Sonnabend, den 31. Mart. Vormittags von 7-11. Uhr.

1.) Nach einem Gesang und Gebet wird Johann Jacob Feyler, von Baudenbach, den kleinern Classen ein geneigt Gehör erbitten; Sodann aber

2.) Groß- und Klein-Quarta im Lateinischen, Catechismo, Rechnen, Lesen gedruckter und geschriebener Sachen, auch in der Biblischen Historie, examinirt werden. Worauf

3.) Georg Christoph Hammer, von hier, im Namen der Quartaner dancket.

4.) Folgt Classis V. im Catechismo, Buchstabiren, Lesen und Rechnen.

5.) Nachdem wird das Mägdlein-Examen in allen nöthigen Stücken vorgenommen. Und

6.) Die gantze Handlung mit Gebet und einem Lob-Lied geschlossen werden.

GOtt allein die Ehre.







